

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 56 (1978)
Heft: 5

Rubrik: Leute wie wir : vom Hafenmeister zum Orgel-Selfmademan : Jakob Wirz erzählt aus seinem bewegten Leben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Hafenmeister zum Orgel-Selfmademan

Jakob Wirz erzählt aus seinem bewegten Leben

Wer in den letzten Jahren an einem schönen Sommerabend durch die Hafenanlagen von Kreuzlingen promenierte, kann plötzlich von Orgelklängen überrascht werden, die bis nach Konstanz hinübertönen: dann sitzt Schaggi Wirz mit seiner selbstgebauten Orgel am Seeufer und spielt aus Freude an der Freude, die er andern damit bereiten kann.

Neuer Beruf nach Herzinfarkt

Seit sieben Jahren hat es ihn nach vielen Lebensstationen nach Kreuzlingen verschlagen, wohin er als Hafenmeister gewählt wurde. Ein Herzinfarkt mit einer einjährigen Arbeitspause hatte ihn 1970 aus seinem Beruf als Chef einer IBM-Datenverarbeitungsanlage herausgerissen, und sein Arzt hatte ihm dringend einen Beruf mit viel frischer Luft und reichlicher Bewegung empfohlen. Seit einem Jahr ist Jakob Wirz nun pensioniert und lebt als grosser Bastler mit seiner Frau in einem Wohnblock in Seenähe. Bei unserem Besuch duftete die ganze Wohnung nach frischem Apfelstrudel, von dem wir natürlich versuchen müssen. Da ich mir nicht viel unter dem Amt eines Hafenmeisters vorstellen kann, frage ich den grossen freundlichen Mann nach dessen Aufgabengebiet.

König im Bereich der Uferpartie

Herr Wirz erklärt uns seinen ehemaligen Arbeitsplatz: Angestellt durch die Kreuzlinger Bauverwaltung ist dem Hafenmeister nicht nur die Ordnung auf dem ganzen grossen



Areal, sondern ein Handanlegen überall und auch eine gewisse polizeiliche Oberaufsicht überbunden, die ihn dazu bestimmt, Verwarnungen zu erteilen oder Geldbussen zu verhängen.

Im Sommer — Saison ist vom April bis in den Oktober — hat der Hafenmeister alle Hände voll zu tun, an- und abfahrende Schiffe, die schweizerische und deutsche «weisse Flotte», abzufertigen. Während seiner langen Sommertage — mindestens von 8.00 bis 21.00 Uhr — ist er König im Hafenbereich, der seine Pausen selber einsetzen kann. Er muss die Hafenarbeiter überwachen, für Hygiene und Sauberkeit sorgen, alle Reparaturen ausführen und sein ganzes Gebiet in täglichen Patrouillen abwandern. Dank seiner offiziellen weissen Mütze wenden sich die Bade- und Schiffsgäste um Auskunft an den Hafenmeister, der auch das Fundbüro und die Sanitätsstation betreut. Im Winter liegen vorwiegend administrative Arbeiten vor: Jahresberichte und Korrespondenzen mit verschiedenen Aemtern, Zuteilen von Bootsliegeplätzen und Führen von Statistiken, aber auch Arbeiten im Werkhof.

Wir wandern bei stürmischem Frühlingswetter mit Jakob Wirz durch das ganze prächtige Gelände und hören manche Anekdote aus seinen Hafenmeisterjahren. So filmte vor ein paar Jahren einmal eine Fernseh-equipe auf den Wiesen des Seeparks, dessen Betreten streng verboten war. Natürlich kümmerte sich das Fernsteam nicht dar-

um. Als nun der Hafenmeister alle Fremden im Gras herumtrampeln sah, zog er kurzerhand alle Verbotstafeln heraus — um sie nachher nie mehr einzusetzen.

Geboren als Sonntagskind mit geschickten Händen

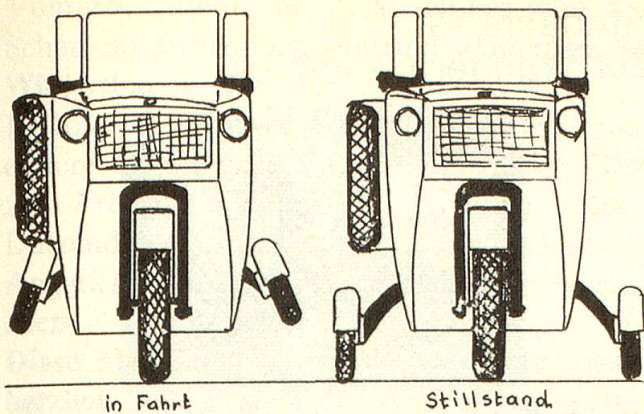
Wieder zu Hause, bitte ich Herrn Wirz um ein paar Erinnerungen aus seiner Jugendzeit. «Da gibt es nichts Ausserordentliches», winkt er ab, doch langsam quellen längst vergessene Geschehnisse hervor. Der kleine Bub wurde an einem strahlenden Sommer-Sonntagnachmittag an der Hauptstrasse in Rorschach geboren, während sein Vater als Nationalturner an einem Turnfest mitmachte. Aus seinen ersten Jahren in Zürich-Affoltern kann er sich noch gut an zwei frühe Autos erinnern, die dem Bäcker und dem Milchmann gehörten und die damals eine Sensation bildeten. Da sein Vater in jenen Jahren eine kleine Schule für Violine und Mandoline führte, musste Schaggi bei einem Klavierlehrer Stunden nehmen, doch machte er sich seiner Lebtag nicht viel aus

der klassischen Musik mit Etüden und Fingerübungen. Darauf begann der Vater 1925 Radios zu bauen, sogenannte Kristallapparate mit Kopfhörern. Der Knabe interessierte sich brennend dafür und konnte seinem Vater, der nichts von Technik verstand, manche geschickte Handreichung bieten. Jakob Wirz versuchte dann seine technischen Kenntnisse in einer Mechanikerlehre bei einer Garage, wo so ziemlich alles repariert wurde: Autos, Motos, Velos, Nähmaschinen, Kinderwagen und Grammophone.

Unstillbarer Wissensdurst

Nach der Lehre besass er einige alte Autos — vom Ford Tin Lizzi über einen Flint bis zum Bugatti —, die er nach dem Reparieren für vierzig bis hundert Franken weiterverkaufte. «Hätte ich diese Autos noch, wäre ich heute Millionär», sinniert Herr Wirz heute. Wenn er aber gar mit seinen zwei Einspurautos — wer erinnert sich noch daran? — daherfuhr, wurde er ganz allgemein bestaunt. Aus der Erinnerung hat er für uns ein solches «Mauserle» aufgezeichnet.





Aus dem Gedächtnis hat Jakob Wirz diese Skizzen vom Mauser-Einspurauto — genannt «Mauserle» — gezeichnet. Das Vehikel hatte hinten und vorn je ein Rad, sowie zwei Räder auf der Seite, die während der Fahrt eingezogen wurden.

In den frühen dreissiger Jahren spürte auch Schaggi Wirz die Krise in aller Härte. Als er heiratete, bestand sein Barvermögen aus fünf Franken und vielen Schulden, und die Hochzeitsreise führte das Paar mit dem Tram von der Seebahnstrasse zum Stadthaus und nachher zu Fuss wieder zurück. Ringe konnten sich die beiden erst zwanzig Jahre später kaufen.

Der junge Mann liess sich in einem Kurs in der alten Brauerei im Zürcher Seefeld zum Metallarbeiter umschulen, dann kam der Zweite Weltkrieg, und er musste einrücken. 1940 konnte er als Dreher in die Maschinenfabrik Oerlikon eintreten, wo auch seine Frau in der Munitionsabteilung arbeitete. Diese «Himmelfahrtsabteilung», wie sie der Volksmund nannte, verliess Frau Wirz nach einer schweren Explosion, bei der ihre Vorschicht total ausgelöscht wurde. In Kloten wurde das Ehepaar dann auf einem grossen Grundstück Selbstversorger, und es ging ihm recht gut. Durch Fernkurse und Abendtechnikum bildete sich der wissenshungrige Jakob Wirz jahrelang weiter und erhielt, als der Wirtschaftsaufschwung einsetzte, eine leitende Stelle bei einer Datenverarbeitungsanlage.

Erfüllung: Orgelbauen — und Spielen

In diesen vielen Jahren ist das Paar, das eine verheiratete Tochter hat, über zwanzig Male umgezogen. Heute steht in der einfachen Kreuzlinger Wohnung, wo die Garage als



Hingebungsvoll spielt Schaggi Wirz seine Melodien.
Fotos H. P. Klauser

perfekter Bastelraum ausgebaut ist, eine Böhmer-Orgel, die Herr Wirz selbst gebaut hat. 1971 hörte er Adi Zehnpfennig auf einer solchen Orgel spielen und fing sofort Feuer. Seither hat er fünf Selbstbauorgeln hergestellt (und verkauft) und das Spielen im Selbstunterricht gelernt. Fein säuberlich geordnet steht ein Notenverzeichnis mit 600 bis 700 Noten bereit, aus dem er uns den «Song of the Islands» und «Gipsy love song» vorspielt. Da er mit seiner Unterhaltungsmusik andern Senioren Freude bereiten will, spielt er unentgeltlich an Nachmittagen bei Alterszusammenkünften oder in Altersheimen, wobei er seine Orgel ins Auto verlädt. Obwohl das Autofahren früher zu seinen Leidenschaften gehört hatte, fährt er jetzt nur noch am Tag und nie mehr im Winter.

Das Ehepaar konnte bei allen seinen Schicksalswegen keine Reichtümer sammeln und lebt heute bescheiden von der AHV-Rente und kleinen Zustüpfen aus den geschickten Händen des Mannes. Es weiss auch, dass heute Ferien «nicht mehr drinliegen» und ist deshalb nicht verbittert. «Um so mehr muss jeder im Alter etwas haben, das ihm Freude macht», meint der Alt-Hafenmeister, der es offenbar meisterhaft versteht, seinen Lebensabend mit vielen kleinen Aktivitäten zu erfüllen.

Margret Klauser